

UNIVERSITÄT LEIPZIG

600-jähriges Jubiläum 2009

wissenswert

Februar 2008

Disput

Eine Frage von Standards und Transparenz

Hinter den Kulissen

Die Vielfalt der Perspektiven zählt
Mehr Mitstreiter, mehr Platz

Von der Baustelle

Arbeiten in luftiger Höhe

Kluge Köpfe

Harald Homann

Geschichte und Geschichtchen

Großzügige Spenden für die
Universität



Impressum

Geschäftsstelle 2009

Ritterstraße 30 – 36 · 04109 Leipzig

Tel.: 97-35035 · Fax: 97-35039

2009@uni-leipzig.de

www.uni-leipzig.de/2009

Redaktion:

Christina Barofke, Anne Glück,
Patricia Grünberg, Ludwig Henne,
Dr. Günter Roski, Kornelia Tröschel
V.i.S.d.P. Christina Barofke

„wissenswert“ abonnieren:

www.uni-leipzig.de/2009/newsletter



Editorial

Die Universität Leipzig wird im nächsten Jahr 600 Jahre alt. So, wie die Messe Leipzigs Weltruf als Handelsstadt begründete, hat die Universität Leipzig zu einem Zentrum der geistigen Entwicklung Europas gemacht. Sie steht für sechs Jahrhunderte wissenschaftlichen Fortschritt, technische Innovationen und gesellschaftliche Veränderung. Sie hat Leipzig zu einem herausragenden Platz in der Geschichte verholfen.

An dieser Universität haben viele bedeutende Gelehrte die Fackel der Aufklärung entzündet. Leipzig erstrahlte im Licht der Vernunft und des Fortschritts. Die Universität wurde zu einem Leuchtturm der Wissenschaft für die ganze Welt. Darauf können wir stolz sein. Eine solche Tradition muss man feiern. Gerade, weil die Universität eine große Zukunft hat.

Ihre Studenten sind die Biotechnologen, Programmierer und Energietechniker von Morgen. Sie haben es in der Hand, mit ihren Innovationen die Welt zu verändern. Um die Universität herum ist ein Kranz von wegweisenden Forschungseinrichtungen entstanden, in den Geisteswissenschaften genauso wie in Naturwis-

senschaften und Technik. Universität und Forschungsinstitute sind mit der regionalen Wirtschaft vernetzt.

Die Universität Leipzig hat das Zeug, eine der führenden deutschen und europäischen Universitäten zu sein. Die Geschichte zeigt: Wo Universitäten, Wirtschaft und Politik an einem Strang ziehen, bekommen Wirtschaft und Gesellschaft neue Impulse.

Die Staatsregierung hat im Kabinett die Pläne der Universität für das Jubiläumsjahr 2009 erörtert und für gut befunden. Wir haben beschlossen, dass das Land für das Jubiläumsjahr fast 3,5 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung stellt.

Dem alten Handelsplatz Leipzig stünde es gut zu Gesicht, wenn sich auch die regionale Wirtschaft in angemessener Weise für ihre Universität engagiert. Damit die Universität Leipzig in ihrem Jubiläumsjahr in neuem Glanz erstrahlt. Und damit sie auch in ihrem siebenten Jahrhundert da ist, wo sie seit 1409 hingehört: ganz weit vorn.

*Prof. Georg Milbradt,
Ministerpräsident*



Eine Frage von Standards und Transparenz

Unbefriedigende PISA-Ergebnisse, offene und verdeckte Aggressionen in Schulen und Öffentlichkeit, Übergriffe von Rechtsradikalen gegen Ausländer, Firmenschließungen und Entlassungen der Belegschaft trotz hoher Gewinne, unzureichende Bildungsetats. Diese und andere Sensationsmeldungen von Problemen im sozialen Bereich wiederholen sich seit Beginn dieses Jahrhunderts in erschreckendem Ausmaß.

Müssen wir solche Probleme in Zeiten der Globalisierung der Märkte und Internationalisierung der Staaten hinnehmen? Wenn ja, dann kehren wir nach Abebben der jeweiligen Sensationsmeldung zur Tagesordnung zurück. Wenn nein, wer muss handeln? Politik, Bildungs- und Erziehungsrichtungen, Gesellschaft allgemein, das Individuum? Aber wie? Mit Gesetzen, mit Bildung, mit Geld, mit Strafen?

Sind solche Probleme zwangsläufig mit einer Kapitalisierung des Denkens und Fühlens verbunden? Wenn ja, so bleibt nur ein Achselzucken oder eine Veränderung des Gesellschafts-systems. Wenn nein, wer verhindert wie die Zwangsläufigkeit? Bildungseinrichtungen oder einzelne Professionen wie Seelsorger, Pädagogen, Psychologen? Sind diese Probleme gar eine Konsequenz derzeitiger Bil-

dungs- und Erziehungsausrichtungen? Wenn ja, wer muss dann wie reagieren? Der Staat, die Bildungseinrichtungen, jedes Elternteil?

Es ist unschwer zu erkennen, dass keine der aufgestellten Fragen mit einem klaren Ja oder Nein beantwortbar ist. Ebenso deutlich wird aber auch, dass die angedeuteten Reaktionen vielfach Realität sind und in vielfältigen Bildungs- und Erziehungsprozessen verwurzelt sind. Warum packen wir es dann nicht flächendeckend an? Das Sprichwort „Viele Köche verderben den Brei“ deutet das Dilemma an. Zu Bildung und Erziehung haben dank eigener Erfahrungen und den daraus abgeleiteten subjektiven Theorien alle etwas zu sagen, Fachleute wie Laien. Nur dass die Laien sich hier als Fachleute einstufen. Der daraus erwachsende Meinungspluralismus hat dabei im Einzelfall durchaus Recht.

In diesem Sinne lassen sich z. B. die Bildungssysteme der einzelnen Bundesländer ohne Schwierigkeiten verteidigen, der Wechsel vom Diplom zum Master herleiten, die Verschiedenheit gleicher Studiengänge rechtfertigen, die Notwendigkeit von spezifischen Inhalten begründen. Vor allem aber: Schuldzuschreibungen an den aufgeführten Problemen zurückweisen. So bleibt jeder neue Wein in letztlich alten Schläuchen.

Was sollte also getan werden? Es müssen im 21. Jahrhundert nicht nur Bildungsstandards für die Elite her, sondern für alle Leistungsgruppen. Und: diese müssen auch differenziell überprüfbar sein. Auch müssen sie als erstes auf die bestehenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben angewendet werden und nicht nur auf zukünftige. Bei diesen Standards müssen Grenzwerte vereinbart werden.

Nur wenn diese vorliegen, lassen sich die eingangs gestellten Fragen danach beantworten, ob bestimmten Problementwicklungen entgegen-gewirkt werden konnte und wenn ja, in welcher Größenordnung. Eine Forderung, der wir uns zu stellen haben, lautet schlicht: Bildung und Erziehung im 21. Jahrhundert muss transparent werden.

Harald Marx

Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur – auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!

<http://forum.uni-leipzig.de>

Die Vielfalt der Perspektiven zählt

Ein Gespräch mit der Fakultätsbeauftragten der Philologischen Fakultät Prof. Angelika Hoffmann-Maxis

Was plant die Philologische Fakultät für das Universitätsjubiläum?

Es gibt verschiedene Projekte, die auch unterschiedlich orientiert sind. Zunächst findet eine große Vorlesungsreihe zur Zukunft der Philologien statt, das Institut für Germanistik wird die prominentesten Fachvertreter aus seiner langen Tradition vorstellen. Darüber hinaus sind wir sehr stark an Projekten beteiligt, die international orientiert sind und die teilweise auch noch finanzielle Unterstützung suchen. Konkret heißt das, wir beschäftigen uns mit der Rolle der Fremdsprachen und mit den Chancen der neuen interkulturellen Räumlichkeit, wie sie durch die Leipziger Ereignisse des Jahres '89 entstanden sind. Die kulturwissenschaftliche Orientierung vieler Fächer an unserer Fakultät erlaubt auch die Fokussierung auf neue Techniken wie zum Beispiel Audio und Film, die im größeren Rahmen der Festlichkeiten – so hoffen wir zumindest – dann auch auf ein breiteres und nicht nur fachwissenschaftliches Interesse stoßen werden.

Was sind die Höhepunkte der Fakultät für 2009?

Unsere Fakultät plant sehr vielfältige Aktivitäten, und ich möchte da eigentlich keine Gewichtung vornehmen. Wir sind ja eine Hochschule mit sehr vielen, teilweise auch kleinen Fächern, und ich glaube, dass da die Gemeinsamkeit der Anstrengungen und die Vielfalt der Perspektiven zählt und weniger die Akzentuierung bestimmter Höhepunkte.

Welche Chance bietet das Jubiläum für die Fakultät?

Wir hatten 2007 das Jahr der Geisteswissenschaften. Davon haben nur wenige etwas gemerkt; ich denke, dass in unserer Gesellschaft Geisteswissenschaften eigentlich einen größeren Raum einnehmen könnten. Gerade unsere Fakultät, die sich ja mit Sprach- und Literaturwissenschaften befasst, kann sehr viel zur internationalen Verständigung beitragen und dazu, dass wir uns in kompetenter und auch lustvoller Weise mit Texten beschäftigen. Wir leben ja in einer Bilderwelt, und die Textbezogenheit ist etwas, das manchmal ein wenig verloren geht. Die mentalen und kognitiven Prozesse, die sich mit Sprachwahrnehmung und Textverständnis befassen, sind aber wichtig für das Verstehen sowie die Kommunikation generell, und das Jubiläum kann dazu beitragen, dass diese sprachliche Ausrichtung unserer Fakultät auch in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung besser wahrgenommen wird.

Welche Chance sehen Sie für die Universität im Jubiläumsjahr?

Ich denke, zwei Dinge sind da wichtig: Das eine ist die sehr lange kontinuierliche Geschichte. Das zweite ist die Eingliederung unserer Universität in die Stadt und in die Region. Leipzig hat ein außerordentlich reiches, komplexes, hochinteressantes Kulturangebot, in das die Universität sich durchaus noch mehr eingliedern könnte. Vielleicht ist das Universitätsjubiläum auch Anlass für uns, einmal darüber nachzudenken, ob es nicht auch Möglichkeiten gibt, sich über das bereits Geschehene hinaus einer

interessierten Leipziger Öffentlichkeit bemerkbar zu machen und für diese auch hier und da Veranstaltungen anzubieten.

Was würden Sie aus der Perspektive eines Leipziger Bürgers von dem Universitätsjubiläum erwarten?

Dass er Verständnis für das entwickeln kann, was an den Universitäten mit Steuermitteln passiert. Dass er ein wenig Einblick in das bekommt, was sich hinter den für ihn meistens verschlossenen Türen unserer Alma Mater abspielt. Unsere Jubiläumsaktivitäten können vielleicht dann auch den Leipziguern Türen öffnen in dem



Prof. Angelika Hoffmann-Maxis

Sinne, dass mehr Transparenz entsteht – das wäre für mich ein durchaus wünschenswerter Gesichtspunkt.

Welche nachhaltigen Effekte wünschen Sie sich für die Universität vom Festjahr?

Eine große Veränderung ist natürlich die Finanzierung der Universitäten, die immer mehr verschoben wird

Die Vielfalt der Perspektiven zählt

in das private Sponsoring und die Einwerbung von Drittmitteln generell. Ich möchte jetzt nicht über Vor- und Nachteile dieser Regelung reden, aber wenn die Dinge nun einmal so sind, ist die Außenwahrnehmung

wichtig. Dann muss man die Leipziger Wirtschaft auf die Hochschule aufmerksam machen und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit eruieren. Ich erhoffe mir vom Jubiläum, dass die Universität Leipzig dadurch auch in

das Bewusstsein dieser Firmen mehr tritt, ohne dass dabei die Freiheit der Forschung Schaden nimmt – eine Utopie?

Das Interview führte Anne Glück ■

Hinter den Kulissen



Mehr Mitstreiter, mehr Platz

Nicht weit vom bisherigen Standort hat die Geschäftsstelle seit dem 1. Januar 2008 ihr neues Domizil bezogen.

Im neuen Jahr hat die Geschäftsstelle 2009 noch einmal Verstärkung bekommen: Jutta Verhoog unterstützt das Veranstaltungsmanagement und Sylvia Proksch sorgt für reibungslose Abläufe im Sekretariat. Der Mitarbeiterzuwachs in der Geschäftsstelle hat für Platzprobleme gesorgt und einen Umzug notwendig gemacht. In den Büroräumen der Ritterstraße 30 – 36, schräg gegenüber vom Rektoratsgebäude, leisten jetzt alte und neue Mitarbeiter in heller und freundlicher Umgebung ihr Bestes und treiben die Vorbereitung der Jubiläumsaktivitäten

kräftig voran. Und die Planungen laufen auf Hochtouren: Veranstaltungen werden vorbereitet, Sponsoringgelder eingeworben und Kommunikationsstrategien verfeinert. Mit dem Umzug wurden nicht nur die internen Absprache- und Arbeitsmöglichkeiten der Geschäftsstelle 2009 verbessert; auch bieten die neuen Räumlichkeiten jetzt genügend Platz für Sitzungen und Gespräche mit Akteuren aus Stadt, Wirtschaft und Wissenschaft. Eine ansprechende Atmosphäre für die Vorbereitung eines herausragenden Jubiläums. Während sich die Besucheradresse geändert hat, bleibt die Postadresse die alte. Ihre Briefe erreichen uns immer noch unter: Universität Leipzig, Geschäftsstelle 2009, Ritterstr. 26, 04109 Leipzig. ■

Von der Baustelle



Kluge Köpfe



An wohl kaum einem Ort versammeln sich mehr „Kluge Köpfe“ als an einer Universität. Auch die Universität Leipzig wird seit nunmehr fast 600 Jahren durch die Klugheit ihrer Mitglieder getragen und geformt. Zahlreiche Leipziger Wissenschaftler empfangen Auszeichnungen und erlangen Weltruhm ob ihrer klugen Ideen. Andere arbeiten im Stillen an manch klugem Gedanken.

In dieser Rubrik möchten wir Ihnen die Klugen Köpfe der Leipziger Alma Mater vorstellen, die durch ihre Arbeit unsere Universität in der Vergangenheit vorangebracht haben und auch künftig voranbringen werden.

Bitte erzählen Sie uns von einem „Klugen Kopf“. Wir freuen uns auf Ihren Vorschlag!

Harald Homann

***1957 Hannover**

Exzellenz beginnt in der Lehre – ein Motto, nach dem Dr. Harald Homann am Institut für Kulturwissenschaften in Leipzig lehrt und dafür mit dem Theodor-Litt-Preis ausgezeichnet wurde.

Der „Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft“ geht in die Offensive. Fünf Millionen Euro will er in eine Exzellenzinitiative für die Lehre investieren. Warum, könnte man fragen, da doch der wissenschaftliche Erfolg von Hochschuldozenten und damit der gesamten Universität erst einmal über die Qualität der Forschung und die Anzahl der Publikationen entschieden wird. Welches Interesse sollte ein Professor an einem Bachelorseminar haben, wenn es ihn weder intellektuell noch ökonomisch voranbringt?

Wer sich solche Fragen stellt, sollte unbedingt mit Dr. Harald Homann sprechen. Homann, der kurz nach dem Fall der Mauer von Göttingen über Tübingen nach Leipzig kam und hier das Institut für Kulturwissenschaften mit aufbaute, würde erklären, dass Wissenschaft ein sozialer Prozess ist, der nicht außerhalb der Gesellschaft stattfinden darf bzw. kann. Er würde weiter erklären, dass die eigentlichen Ressourcen einer Universität die verborgenen Ressourcen der Studierenden sind und dass diese besonders gefördert werden müssen, um langfristig wissenschaftliche Exzellenz im internationalen Wettbewerb zu erreichen.

Homann ist jemand, der diese Wahrheiten in seinem täglichen Universitätsleben mit Inhalten füllt. Selten sind seine Vorlesungen nach 1,5 Stunden beendet, noch seltener geht jemand vor Ende seiner Ausführungen aus dem Hörsaal. Homann vermag Menschen zu begeistern, auch mit

komplexen Sachverhalten, die er ohne Fremdwörterstakkato erklärt und somit den Nachwuchs in den Bann der Wissenschaft zieht. Seine Seminare bieten Raum für Diskussionen auf Augenhöhe, da Homann seine Studierenden als angehende Wissenschaftler ernst nimmt, von ihnen Diskurs statt Diktat verlangt und sie auch zum Widerspruch gegen seine Thesen motiviert.

Doch woher kommt dieses Engagement? Was sind die Motive solchen, der Lehre zugewandten, Denkens? Tenbruck, meint Homann. Friedrich H. Tenbruck, der Soziologe und Philosoph, war in den 1980er Jahren der Mentor Homanns an der Universität Tübingen. Er war es, der Homann lehrte, dass die Aufgaben der Wissenschaft innerhalb der Gesellschaft liegen und bei ihm das Interesse für den wissenschaftlichen Nachwuchs weckte. Er gab Homann einen inneren Kompass zu Händen, der stets auf gesellschaftliche Wirklichkeit gerichtet war. Dieser wies ihm schließlich Anfang der 1990er Jahre auch den Weg in den Osten Deutschlands, dort, wo gerade Wirklichkeit neu entstand.

Homann baute über Jahre den Bereich „Vergleichende Kultur- und Gesellschaftsgeschichte“ am Institut für Kulturwissenschaften auf – seine begonnene Habilitationsschrift blieb dabei jedoch auf der Strecke. Seit fast zwei Jahrzehnten wirkt er nun in Leipzig und wurde 2007 für sein Engagement mit dem Theodor-Litt-Preis ausgezeichnet.

Jetzt, bemerkt der zweifache Familienvater am Schluss unseres Gesprächs, will er sich jedoch endlich die Zeit für seine Habilitation nehmen. ■

Ludwig Henne

kirche zur Paulinerkirche. Und für diesen Weg ließen sich Ehrengäste, Lehrkörper und Studenten viel Zeit: Eine ganze Stunde dauerte die Prozedur. In der eigentlichen Feststätte, der Paulinerkirche, angekommen, galt es, der geistlichen Festpredigt von Domherr Tittmann zu lauschen. Daran schlossen sich eine umfangreiche Musikaufführung und die Festrede des Historikers Wenck an, die – wie es sich zu damaliger Zeit gehörte – in

Gewandhaus, zu dem mehr als 1000 Personen gezählt wurden, beschloss den zweiten Tag.

Mit der 400-Jahr-Feier war auch die Eröffnung des ersten philologischen Seminars zur Beförderung der klassischen Studien verbunden. Diese bedeutende Einweihung und ein Fackelzug zu Ehren der Stadt am dritten Tag bildeten den Abschluss der Feierlichkeiten.

Großzügige Spenden für die Universität

2009 feiern Leipziger Akademiker und Wissenschaftler bereits das fünfte große Jubiläum der Universität. Die Feierlichkeiten von 1609, 1709 und 1909 wurden Ihnen in den vergangenen Ausgaben von „wissenswert“ bereits vorgestellt. Diesmal berichten wir über die Ereignisse des Festaktes von 1809.

Ob die 400-Jahr-Feier stattfinden konnte, war aufgrund des österreichischen Krieges lange Zeit unklar. Doch der 14. Oktober 1809 beschernte mit dem Frieden von Schönbrunn dem Land nicht nur eine Ruhepause, er läutete gleichzeitig auch die Vorbereitungen für das Leipziger Universitätsjubiläum ein.

Anhaltender Glockenklang eröffnete den Hauptfeiertag, den 4. Dezember, unüberhörbar für Bürger und Besucher der Stadt. Die Ehrengäste waren bereits am Vortag feierlich empfangen worden und durch eine pompöse Abendgesellschaft bei Professor und Oberhofgerichtsrat Eberhardt – der rückblickend auch gern als „Seele des Festes“ bezeichnet wurde – auf die Feierlichkeiten eingestimmt.

Am Festtag zogen dann fast 1000 Personen mit Musik von der Thomas-

lateinischer Sprache vorgetragen wurde.

Ein reichhaltiges Festmahl im Gewandhaus rundete den ersten Jubiläumstag ab. Von Historiker Holz erfährt man noch: „...auch den Konviktoristen wurde während der Festtage ein reichlicheres Menu als gewöhnlich vorgesetzt. Ein jeder erhielt dazu eine Flasche Wein, die aber, so hieß es in der Anordnung des Rektors, der Mäßigkeit wegen auf den Mittag und Abend verteilt werden möge.“

Dass man den zweiten Festtag vor allem zur Erholung vom Vortag nutzte, zeigt, wie ausschweifend hier gefeiert wurde. Am Abend versammelte sich dann die Studentenschaft zu einem Fackelzug zu Ehren des Königs Friedrich August I.. In den Gedenkblättern der Universität findet sich folgende Beschreibung der Geschehnisse: „Unter Vorantritt von drei Musikchören zogen sie durch die Straßen der innern Stadt zum Markte, wo im sogenannten Königshause die Vertreter des Königs ihrer harreten. Ein Sprecher der Studenten gedachte des fernen Königs in einem Huldigungsgedichte. Später zogen die Fackelträger vor die Rektorwohnung im Paulinum, wo sie den Jubelrektor in ähnlicher Weise feierten.“ Ein festlicher Ball im

Bestens informiert über die großen Jubiläumsfeiern zwischen 1609 und 1909 fällt dem aufmerksamen Betrachter auf: Mit zunehmendem Alter der Universität wurde immer umfangreicher und großartiger gefeiert. Dies lässt sich auch an dem aufkommenden Gefallen an Festumzügen erkennen. 1609 fanden lediglich Ortswechsel statt, 1709 wurden zwischen verschiedenen Orten schon Umwege eingeschlagen, ein erster Umzugscharakter ist zu erkennen. Aber erst 1809 fand ein richtiger Festumzug, der diesen Namen auch verdient, statt.

Noch lange über das 400-jährige Jubiläum hinaus behielten die Festtage im Jahr 1809 für die Universität eine besondere Bedeutung, wurden doch nachfolgend zahlreiche Stiftungen von Freunden und Gönnern der Hochschule gegründet. Diese Unterstützung war schon damals essentiell für die Umsetzung von zahlreichen Projekten und wird auch künftig eine wichtige Grundlage für das Wirken der Universität bilden. Bleibt an dieser Stelle nur zu hoffen, dass der Kreis der Freunde und Partner sich im Zuge der 600-Jahr-Feier stetig erweitert und die Universität Leipzig auch zukünftig bei der Erfüllung ihrer vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben in Forschung und Lehre Unterstützung findet. ■

Patricia Grünberg

